

Peter Ebenbauer

Waschgelegenheit normal sakral

Kurzessay zum Problem der Sakralisierung von Hygienemaßnahmen



*Ephemerer Dauerzustand oder:
Reines Gewissen inklusive?*

Foto: Esther Wendt
(aufgenommen am 16. April 2021)

Das Coverbild dieser Ausgabe ist ein Schnappschuss, der im April 2021 im Rahmen einer Exkursion zu sakralen Stätten in Graz zufällig entstand.¹ An der nordseitigen Außenmauer der Grazer Domkirche war während der Renovierungsarbeiten ein provisorisch gezimmerter Bereich mit Waschbecken, Heißwasserspeicher, Seifenspender, Desinfektionsmittel und Papiertrockentüchern eingerichtet. In nicht-pandemischen Zeiten wäre diese Installation kaum der Rede wert: eine typische Baustellenzone mit dem unverhüllt dargebotenen Charme konzentrierter Zweckmäßigkeit.

Die Pandemie allerdings verändert den Blick und lässt diese provisorische Waschwand an der monumentalen Mauer der gotischen Bischofskirche inmitten der Grazer Stadtkrone als ein Sinnbild der heiligen Regeln zur Vermeidung der Ausbreitung des Sars-Cov-2-Virus erscheinen – freilich mit einem Schuss Ironie, den die gelben Schalungstafeln, das Waschbecken, das Plastikabflussrohr etc. ausstrahlen. Das ist wahrlich kein Ort blitzblanker Sauberkeit. Aber hier kann man sich immerhin die Hände mit heißem Wasser und mit Seife sauber schrubben und desinfizieren. Das ist der Anfang der Gebote der Reinigung. Wir wissen, wie es weitergeht, von der Maske bis zu den Impfungen. Bei aller Zweckmäßigkeit der Corona-Regeln wissen wir auch, dass die öffentlich verordneten Maßnahmen keineswegs immer die erhofften Effekte hervorriefen – nicht nur wegen des Ungehorsams von sogenannten Maßnahmengegner:innen – und dass neben den primären epidemiologischen Wirkungen unterschiedlichste Begleiterscheinungen auftraten und weiterhin auftreten, die die Gesellschaft als Ganze massiv betreffen.

Gelegenheiten und Gebote der Reinigung grenzen ans Religiöse, so auch hier. Die Waschgelegenheit an der Dom-Baustelle evoziert die Frage, wie es sich damit innerhalb jenes religiösen Kosmos verhält, den dieser Sakralbau repräsentiert. Wer in der Zeit der Pandemie diese oder auch andere Kirchen

¹ Ich danke Frau Esther Wendt BA für die freundliche Erlaubnis zur Verwendung ihrer Fotografie.

betritt, findet im Eingangsbereich eine Möglichkeit zur Desinfektion der Hände. Solange sich diese in der funktionalen Logik der allgemein gültigen Coronamaßnahmen zu erkennen gibt, wird man sie nicht als Teil der religiösen Symbolik einordnen; sie gehorcht in diesem Fall den Regelungen, wie sie für jedes öffentliche Gebäude gelten. Häufig wurde in den Kirchen allerdings eine ästhetisch aufwendig gestaltete Stele mit Kreuzsymbol und Desinfektionsmittelspender aufgestellt. Seit einiger Zeit findet man in katholischen Kirchen da und dort sogar eine Doppellösung mit Desinfektionsstele und identisch gestalteter Weihwasserstele nebeneinander. Hier kann man sich zuerst die Hände desinfizieren und dann ein paar Tropfen Weihwasser aus dem zweiten Spender drücken; doppelte Reinigung von Körper und Seele, bevor man weiter in den heiligen Raum des Gotteshauses schreiten darf?

Doppelte Reinigung von Körper und Seele, bevor man in den heiligen Raum des Gotteshauses schreiten darf?

Damit noch nicht genug: Der zentrale liturgische Ritus der katholischen Kirche, die Eucharistiefeier, beinhaltet als festes Element die Händewaschung des Priesters im Zuge der Gabenbereitung. Ein:e Ministrant:in gießt dem Priester ein wenig Wasser über die Hände und dieser betet währenddessen leise mit dem vierten Vers von Psalm 51: *Herr, wasch ab meine Schuld, von meinen Sünden mache mich rein*. Lateinisch: *Lava me, Domine, ab iniquitate mea et a peccato meo munda me*. Korrespondierend zu diesem *Lavabo* war und ist im Kontext der Pandemie für alle, die während der Heiligen Messe die Kommunion austeilen, das Desinfizieren der Hände sowohl vor Beginn der Feier in der Sakristei als auch während der Feier unmittelbar vor der Kommunionausteilung vorgeschrieben. Auch hier lässt sich beobachten, dass in einigen Kirchen die Desinfektion der Hände vor der Austeilung als liturgischer Ritus unmittelbar am Altar in Anlehnung an das *Lavabo* der Gabenbereitung und analog zur Desinfektions-Weihwasser-Kombination sakralisiert wird. Durch dreimalige Waschung wird in diesen Fällen die heilige Handlung der Messfeier gerahmt: beim Betreten der Kirche bzw. in der Sakristei vor dem Einzug der liturgischen Dienste, am Beginn der eucharistischen Handlung und vor der Austeilung der Kommunion. Eine zweckmäßige, sozialmedizinisch angezeigte Regel in pandemischen Zeiten wird mehr oder weniger unreflektiert in den Ritus integriert. Was einst aus religiösen Traditionen herausgelöst und in die allgemeine Hygienepaxis überführt worden ist, wird nun aus der säkularen Sphäre wieder in die reli-

giöse Praxis und in den Kult aufgenommen. Die Normalisierung und Normierung der Desinfektion der Hände vor jedem möglichen Kontakt mit anderen Menschen wird als Bestandteil einer heiligen Handlung sakralisiert und in die Sphäre göttlicher Ordnungen erhoben.

In den Evangelien und in den übrigen Schriften des Neuen Testaments werden religiöse Reinheitsvorschriften und Waschungsriten dagegen kritisch, kreativ und innovativ kommentiert und praktiziert. Ein Jesuswort im Markusevangelium bezieht sich unmittelbar auf das traditionelle Gebot des Händewaschens vor jeder Mahlzeit. Jesus kritisiert dieses Gebot im Disput mit den Schriftgelehrten, indem er es zugunsten der sozialen und ethischen Grundsätze der Tora vehement in Frage stellt:

„Hört mir alle zu und begreift, was ich sage! Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“ (Mk 7,14–15)

Die Bedeutung christlicher Sakralräume und der innerste Kern des heiligen Mahles der Eucharistie liegen allerdings nicht in der Trennung von rein und unrein im Sinn kultischer Exklusivität, sondern in der von Gott selbst gestifteten Verbindung und Versöhnung von Getrenntem, im Teilen und gemeinsamen Verkosten geistiger und leiblicher Lebens-Nahrung.

Vice versa wäre die Sakralisierung einzelner Corona-Maßnahmen im Sinn eines exklusiven Heilsversprechens durch Politik und Medien, verbunden mit rigorosen gesetzlichen Bestimmungen, eher ein Zeichen für die Regression der Gesellschaft in vormoderne Verstrickungen als für das gemeinsame und solidarische Durchtragen komplexer und verletzlicher Verhältnisse. Die täglichen Praktiken des Waschens und Desinfizierens sind in der Normalität und Diversität des Alltags besser aufgehoben als in den religiösen und säkularen Überhöhungen von Liturgie, Kult und politischer Inszenierung.

Ao. Univ.-Prof. Dr. [Peter Ebenbauer](#) ist Leiter des Instituts für Systematische Theologie und Liturgiewissenschaft und Forschungsdekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz.

E-Mail: [peter.ebenbauer\(at\)uni-graz.at](mailto:peter.ebenbauer@uni-graz.at)